

Vorteil Herfel

WAZVest, 23.12.2007, Sven Krause

Marl. Roland Herfel hat aus Marl den Sprung in die Elite der internationalen Schiedsrichter geschafft. Er hat Nerven wie Stahlseile und ihn lassen auch die Sprüche eines John McEnroe eiskalt.

John McEnroe gegen Boris Becker. „Die Mutter aller Tennisspiele“, wie Pro7-Moderator Gerd Sczepanski die Neuauflage dieses Tennis-Klassikers neulich bezeichnete. Mittendrin: Roland Herfel. Der gebürtige Marler hat sich als deutscher Top-Schiedsrichter etabliert und durfte das Treffen der Tennis-Legenden leiten. Negative Begleiterscheinungen inklusive.

Gesprächsstoff lieferte in gewohnter Art und Weise der ehemalige Weltranglistenbeste McEnroe ab, der Herfel bereits nach wenigen Minuten und den ersten vermeintlich falschen Entscheidungen lauthals als „Hühnerscheiße“ und „Betrüger“ beschimpfte. Während viele andere „Big Mac“ dafür aus der Halle geworfen hätten, blieb Herfel eiskalt. „Als Tennisschiedsrichter brauchst du Hornhaut auf den Ohren und eine Gefühlskälte, die vielen Fans unmenschlich erscheint. Doch ich muss hunderte von Entscheidungen pro Spiel treffen. Wenn ich da emotional an die Sache rangehen würde, könnte ich diesen Job gar nicht machen.“

Allein diese Einstellung macht das jahrelange Stahlbad auf der ATP-Tour und bei ungezählten Davis-Cup-Einsätzen deutlich, das Herfel erfolgreich durchgestanden hat. Bei drei Olympischen Spielen saß der 40-Jährige auf dem Stuhl und steht auch für die Spiele in Peking fest auf der Schiedsrichterliste. „Barcelona '92, meine ersten Spiele. Ein unvergessliches Erlebnis. Aber auch Sydney und Athen hatten ihren Reiz. Ganz besonders freue ich mich aber auf das Abenteuer Peking.“

Dubai, Düsseldorf, Melbourne, Peking. Was sich wie eine Neuauflage von New York, Rio, Tokio anhört, ist für Roland Herfel Alltag. Ein Beruf, der ihm viele familiäre Entbehrungen abverlangt. Aber eben ein Job, der auch viele sporthistorische Momente mit sich bringt. „Heute noch bekomme ich Gänsehaut, wenn ich an ein Davis-Cup Spiel zwischen den USA und Spanien Anfang der 90-er Jahre denke. Das war zur Zeit des ersten Golfkrieges. US-Präsident Georg Bush hat die Seitenwahl durchgeführt, Pete Sampras spielte als damalige Nummer eins der Welt auf Hartplatz gegen den besten Sandplatzspieler, Alex Corretja. Sampras verlor und was folgte, war unbeschreiblich.“ Unbeschreiblich ist der Aufstieg, den Herfel gemacht hat. Lange war für ihn der Job als Schiedsrichter nur eine nette Möglichkeit, sich das Studium der Betriebswirtschaft zu finanzieren. „Mitte der 80-er wurden bei einem Sattelite-Turnier in Münster Schiedsrichter gesucht. Ich habe das ausprobiert, hatte Spaß und der Rest war wie im Märchen.“

Ein Märchen, das ihn bis an die Spitze der deutschen Tennis-Schiedsrichterszene geführt und vor zehn Jahren sogar zum einzigen Gold-Batches-Schiedsrichter Deutschlands gemacht hat, wie die Elite der internationalen Schiedsrichterzunft genannt wird. Zudem ist Herfel seit fünf Jahren Präsident der Deutschen Tennis-Schiedsrichter-Vereinigung (DTSV). Sein Name bürgt für Qualität, auch wenn es John McEnroe neulich mal wieder anders sah.